

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Sonnabend, den 16. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

Die neueste „Reform“ der Gewerbeordnung.

Am 2. März dieses Jahres ist der „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung“ dem Reichstage zugegangen, und erst unlängst wurde die dritte Lesung zu Ende geführt. Was ist nun für die Arbeiter das Resultat dieses mehr als acht Monate langen parlamentarischen Kampfes um den Entwurf?

In erster Linie selbstverständlich mehrere Verschlechterungen. Denn ohne irgend einen Nachtheil für die Arbeiter geht ja bei uns keine Reform vorüber. Die Gesindevermieter und Stellenvermittler sind durch die Konzessionspflicht in dieselbe Abhängigkeit von der Polizei gebracht, wie die Schank- und Gastwirth. Außerdem ist den Landesregierungen die Befugniß erteilt, die Ausübung der Gesindevermietung und Stellenvermittlung im Umherziehen, sowie die gleichzeitige Ausübung des Gast- und Schankwirthschaftsgewerbes zu beschränken oder zu untersagen. Abgesehen von der letzten Bestimmung, die in der That in gewissen Fällen berechtigt erscheint, werden die vorgenommenen Änderungen einzig und allein die Wirkung haben, den ländlichen Arbeitern die Freizügigkeit aufs äußerste zu erschweren. Die Junker werden, und sie haben dies deutlich genug angekündigt, ihren Einfluß dahin geltend machen, daß in ihrem Machtbereich kein Gesindevermieter und Stellenvermittler geduldet wird, der es wagen könnte, ihren Arbeitern eine Arbeitsstelle außerhalb nachzuweisen.

Es lag aber noch eine andere Gefahr vor, daß nämlich auf Grund der neuen Bestimmungen die Arbeitsnachweise und Arbeitersekretariate der Gewerkschaften gemäßigert werden konnten. Demgegenüber hat der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky, ausdrücklich erklärt, daß solche Maßregelungen gesehlich nicht zulässig seien. Daß diese Erklärung auch überall die nöthige Beachtung finden wird, das — wollen wir hoffen.

Eine weitere Verschlechterung ist die Einführung des „Lohnzahlungsbuches“ für minderjährige Fabrikarbeiter. In das Lohnzahlungsbuch ist bei jeder Lohnzahlung der Betrag des verdienten Lohnes einzutragen. Es ist bei der Lohnzahlung dem Minderjährigen oder seinem gesetzlichen Vertreter auszuhändigen und von dem Empfänger vor der nächsten Lohnzahlung zurückzugeben. Durch diese Maßregel soll den Eltern bzw. dem Vormunde die Möglichkeit gegeben werden, den Verdienst der minderjährigen Arbeiter zu kontrollieren und eine „Vergeudung“ des Geldes zu verhindern. Die Erfahrung hat jedoch schon längst erwiesen, daß die polizeilich erzwungene Bevormundung der wirtschaftlich bereits selbstständigen Arbeiter nichts Gutes zur Folge hat, sondern vielmehr nur Zank und Streit in die Familie trägt, schließlich sogar die Kinder aus dem Haushalte der Eltern treibt.

Endlich ist die Streitfrage, ob der Unternehmer auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs Vorschüsse usw. vom Arbeitslohn abziehen darf, zu Ungunsten der Arbeiter entschieden worden.

Ebenso wenig, wie es den Sozialdemokraten gelungen ist, diese Verschlechterungen zurückzuschlagen, konnten sie auch nur die dringlichsten Forderungen der Arbeiter bezüglich des Ausbaues des Arbeiterschutzes durchsetzen. Ganz besondere Mühe gaben sich unsere Genossen im Reichstage, um endlich einen ernsthaften Schutz der Hausindustrie gegen die dort herrschende furchtbare Ausbeutung zu erringen. Aber alle unsere Anträge scheiterten an dem bösen Willen der bürgerlichen Parteien. Und dies, trotzdem von allen Seiten die dringende Nothwendigkeit eines gesetzlichen Arbeiterschutzes gerade für die Hausindustrie zugegeben werden mußte. Ja, die Regierungsvorlage selbst zeigte, daß durch die jährige, völlige Ausbeutungsfreiheit in der Hausindustrie die Durchführung des Arbeiterschutzes sogar in einem Theile der Fabriken unmöglich ist. Mancher Unternehmer urgeht die Gesetze dadurch, daß er die Arbeit mehr und mehr aus der Fabrik in die Hausindustrie überträgt. Diesem Mißstande wollte die Regierung in der Weise entgegenzutreten, daß die Mitgabe von Arbeit an Fabrikarbeiterinnen und Kinder über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus verboten werden sollte. Unser Antrag, dieses Verbot wenigstens auf alle Betriebe, und nicht, wie vorgesehen, nur auf einige wenige auszudehnen, ging ebenfalls der

bürgerlichen Mehrheit des Reichstages „zu weit“, und schließlich wurde der ganze Paragraph in der zweiten Lesung abgelehnt. Das Zentrum beantragte nun, für die dritte Lesung, das Verbot in der ganz ungenügenden Fassung der Kommissionsvorlage anzunehmen. Ob dies geschehen wird, ist noch zweifelhaft, da die Entscheidung hierüber noch bis zu einer besser besuchten Sitzung zurückgestellt worden ist.

Selbst eine so selbstverständliche Ergänzung eines bereits längst durchgeführten Gesetzes, wie die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Heimarbeiter konnte nicht glatt erlieht werden. Die Regierung sah darin, daß diese Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes zusammen mit dem der Gewerbeordnung in ein und demselben Gesetze erfolgen soll, einen Schönheitsfehler. Graf v. Posadowsky empfahl daher, diese Bestimmung vorläufig zu streichen und sie dann als besonderen Antrag einzubringen. Hierauf gingen die bürgerlichen Sozialpolitiker sofort ein. Dadurch hat es jetzt der Bundesrath in der Hand, die Gewerbeordnung anzunehmen, die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustrie dagegen abzulehnen.

So sind als einzige Verbesserung für die Hausindustriellen die Lohnbücher und Arbeitszettel übrig geblieben. Diese „Lohn“ der Bundesrath „für bestimmte Gewerbe“ vorschreiben. In dieselben sind vom Unternehmer alle auf den Lohn bezüglichen Angaben einzutragen. Merkmale und „sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke“ sind hier, wie beim Arbeitsbuche minderjähriger Arbeiter, verboten. Dagegen wurde unter Antrag, der eine noch größere Sicherheit gegen den Mißbrauch der Lohnbücher gewährt hätte, daß überhaupt keine Zusätze gemacht werden dürfen, abgelehnt.

Für die Lohnbücher haben auch unsere Parteigenossen gestimmt, weil sie durch dieselben eine größere Klarheit in den Lohnverhältnissen herbeiführen wollen. Daß aber dieser Einrichtung im wesentlichen nur einen formalen Werth hat, ist fraglos. Dessenungeachtet Arbeiter und Arbeiterinnen, die, wie namentlich leider noch sehr viele in der Hausindustrie, ohne Schutz der Gewerkschaft dem Unternehmer hilflos gegenüber stehen, werden auch fernerhin, wenn auch in etwas offener Weise, aufs äußerste gedrückt werden.

Die weiteren Änderungen sind von noch geringerer Bedeutung. Die Betriebsbeamten, Techniker, Chemiker, Zeichner und ähnliche Angestellte haben dieselben Kündigungsbedingungen erhalten, wie die Kaufleute durch das neue Handelsgesetzbuch. — In Fabriken darf „die regelmäßige Lohnzahlung“ nicht mehr am Sonnabend stattfinden. Der Erlaubnißschein für die Beschäftigung von Arbeiterinnen an den Sonnabenden über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus ist von jetzt ab „an einer den Arbeitern zugänglichen Stelle auszuhängen“. Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nach der Novelle nicht mehr den jugendlichen Arbeitern gewährt zu werden, die in der Fabrik täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden, und deren durch eine Pause nicht unterbrochene Arbeitszeit am Vor- und Nachmittage je 4 Stunden nicht übersteigt. Auf Antrag von mindestens zwei Drittel der beteiligten Gewerbetreibenden kann durch die Behörde verfügt werden, daß in Barbier- und ähnlichen Geschäften an Sonn- und Festtagen ein Betrieb nur so lange stattfinden darf, als eine Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen gestattet ist. Endlich soll der Bundesrath über die Voraussetzungen und Bedingungen der Zulassung gewisser Sonntagsarbeiten, nähere Bestimmungen treffen, die dem Reichstage mitzutheilen sind.

Das ist für die Arbeiter das ganze Ergebnis dieser so viel besprochenen „Reform“. Die Regierung hatte freilich von Anfang an erklärt, daß sie sich auf weitergehende Änderungen nicht einlasse. Das aber wäre kein unüberwindliches Hinderniß gewesen. Die Junker verlangten die Reform wegen den Änderungen bezüglich der Gesindevermieter und Stellenvermittler. Deshalb hätte sich die Regierung sicher noch mit manchen, vom Reichstage beschlossenen Zusätzen befreundet. Das Zentrum jedoch griff nur zu gerne nach der ablehnenden Erklärung der Regierung, um unter diesem Vorwande unsere Anträge auf eine wirkliche Verbesserung des Arbeiterschutzes ablehnen zu können. Deshalb trifft schließlich neben den andern bürgerlichen Parteien das Zentrum die Verantwortung dafür, daß auch die diesmalige Reform der Gewerbeordnung zu dem auch durchaus unbefriedigendem Resultat geführt hat.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote“.)

Berlin, den 14. Dezember 1899.

Der Reichstag ist heute in die Weihnachtsferien gegangen. In einer achtstündigen Sitzung wurde der Etat zu Ende geführt. Im Mittelpunkt der Diskussion stand wieder der Plan der Flottenvermehrung und namentlich die Art, wie die Ausdehnung der Vermehrung dem deutschen Volke bekannt gegeben worden ist. Der Schwerpunkt der Diskussion lag heute in der beinahe dreistündigen Rede Eugen Richters. Die Zeitungen berichteten, daß Richter wegen einer Erkältung gestern nicht gesprochen habe. Von einer Erkältung war heute nichts zu spüren. Seine Rede war eine oratorische Leistung ersten Ranges. Mit großer Kraft des Organs fing er an und erst ganz gegen Schluß war eine leichte Ermüdung bei ihm bemerkbar. Aber nicht nur oratorisch, auch inhaltlich war die Rede meisterlich aufgebaut. Mit äzendem Spott, kluger Satire, beißendem Hohn und oft auch mit prachtvollem Humor stellte er die heutige subalterne Stellung der gesammten Bundesrathsmitglieder dar. Die Person des Monarchen konnte er dabei natürlich in seiner Kritik nicht übergehen. Alles, was er über das persönliche Hervortreten des Monarchen sagte, ist auch von uns Wort für Wort zu unterschreiben. Einen Haupttheil in den Richterschen Ausführungen nahm die finanztechnische Seite der Flottenfrage ein. Als ausgezeichnete Kenner des Budgets mußte Richter überzeugend nachzuweisen, daß eine Vermehrung der Flotte nur mit neuen Steuern zu bewerkstelligen ist. Ganz treffend war besonders der Satz, daß die Vermehrung der Flotte unbedingt eine Erschwerung günstiger Handelsverträge bedeutet.

Trotz der Länge der Rede hörte das Haus dem freisinnigen Führer mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Behagliche Zustimmungsausrufen auch, unserer Partizipation, unterstrichen seine Ausführungen oft, noch öfter aber machte sich bei ihnen Unruhe und Bewegung auf der rechten, bei den Nationalliberalen und am Bundesrathstische bemerkbar. Am Schluß der Rede versuchte die Junkermeute vergebens gegen die lebhaften Beifallszeichen, die auf der Linken ertönten, an.

Mit der Richterschen Rede war das Interesse an den heutigen Verhandlungen eigentlich erschöpft. Was nachher kam, interessirte wenig oder gar nicht. Graf Lerchenfeld, der bayrische Bundesbevollmächtigte, suchte seinen preußischen Kollegen beizusprechen. Er behauptete, daß die Einzelstaaten bei dem Flottenplan nicht übergangen worden seien. Aber seine Ausführungen waren doch recht matt und auch seine Polemik gegen die Abgg. Bebel und Richter konnte kein sonderliches Interesse erwecken. Noch weniger versteht das Herr Tirpitz. Er ist so ziemlich der ungeschickteste Redner am Bundesrathstische. Seine Polemik gegen Herrn Richter bewies diese schon mehrfach beobachtete Thatsache aufs neue. Abg. Richter hatte in seiner Charakteristik des Marineministers recht, wenn er sagte, je mehr er sich herauszureden sucht, desto mehr redet er sich hinein.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kamen zunächst die Vertreter der kleineren Parteien zum Wort. Herr Richter, der Marinefreund, konnte jetzt, wo er nicht mehr unter der Fuchtel Richters zu leiden hat, seiner Flottenbegeisterung die Zügel schießen lassen. Er hielt eine Rede im Stile der Flottenvorträge, die jetzt in Berlin so zahlreich von Professoren gehalten werden. Die Junker uzen aber den sanften Heinrich noch immer. Er kann es ihnen auch mit der Flottenbewilligung nicht recht machen. So stand er ziemlich einsam da, denn auf der Linken wurde diese Selbstkastration mit gebührendem Unmuth aufgenommen.

Neben der Flottenvorlage stand das Verhältnis der Konservativen zum Reichskanzler im Mittelpunkt des Interesses. Nach dem Vortrage des Grafen Zimburg-Stirum und des Abg. v. Kardorff unternahm heute noch der Bündler Köstke, der Graf Klindowström und der Präsident der preussischen Landrathskammer Veranlassung, sich an dem Reichskanzler zu reiben. Fürst Hohenlohe geht den Junkern nicht weit genug in der Erfüllung agrarischer Wünsche, er scheint andererseits ihr Mißfallen deshalb erregt zu haben, weil er nach Ablehnung der Fuchthausvorlage das Verbindungsverbot politischer Vereine aufgehoben und trotzdem noch kein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie dem Reichs-

Rudolph Karstadt, Lübeck

Damen-Leder-Hausschuhe
2.60 und 3.50 Mk.

Damen-Spangenschuhe
3.50 und 4.50 Mk.

Damen-Schnürschuhe
3.50 und 4.80 Mk.

Lack-Tanzschuhe
2.20 und 3.50 Mk.

Damen-Zugstiefel
3.60 und 5.25 Mk.

Damen-Knopfstiefel
4.75 und 6.75 Mk.

Kinder-Knopfstiefel
gefüttert. 1.85 und 2.60 Mk.

Filz-Pantoffel
für Damen 35 Pf., für Herren 40 Pf.

Plüsch-Pantoffel
mit Filz- und Ledersohlen
für Damen 60 Pf., für Herren 70 Pf.

Kinder-Cord-Schuhe
mit Leder-Kappe und Sohle 82 Pf.

Kinder-Filz-Schuhe
35 und 70 Pf.

Damen-Filz-Schuhe
mit Filz- u. Ledersohle 90 Pf. u. 1.90 Mk.

Herren-Filz-Schuhe
mit Filz- u. Ledersohle 1.10 u. 2.20 Mk.

Damen-Stepp-Schuhe
1.75 und 2.80 Mk.

Herren-Hausschuhe
3.00 und 3.50 Mk.

Herren-Schnürschuhe
4.25 und 6.75 Mk.

Herren-Zugschuhe
4.25 und 5.50 Mk.

Herren-Zugstiefel
4.50 und 7.00 Mk.

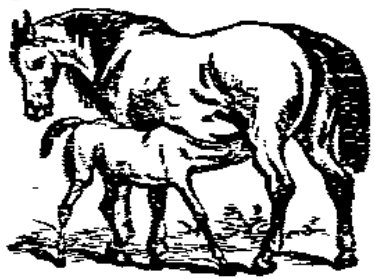
Herren-Schnürstiefel
7.50 und 9.75 Mk.

Herren-Schaftstiefel
5.50 und 6.75 Mk.

Knaben-Agraffen-Stiefel
Gr. 27/30 3.50 Mk., Gr. 31/35 4.20 Mk.

Grosse Auswahl in besseren **Goodyear Welt-Schuhwaren** zu billigen Preisen.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Sämtliche Zuthaten
zur Kuchenbäckerei,
Tannenbaum-Confect,
do. **Cakes,**
do. **Lichte,**
Hasel- u. Wallnüsse,
Datteln, Traubrosinen, Feigen,
sowie sämtliche
Weine und Spirituosen.
C. Th. Fischer, Dornestr. 38c.



Prima dickes
fettes
Füllen-
Fleisch

Ernst Wulff Frau **S. Becker**
Dankwartstr. 31. Fischergrube 23.

Prima Landmettwurst
Pfd. 1,00 Mk.

Br. Brecher Cervelatwurst
Pfd. 1,20 Mk.

Prima dicke Flohmen
Pfd. 60 Pfg.

Frisches Flohmenchmalz
Pfd. 60 Pfg.

Weisses Bratenchmalz
Pfd. 40 Pfg.

C. Harz

Breitenstraße 60a. Sandstraße 27.

Taback- und Cigarren-Fabrik

von **C. Wittfoot, Hüxstraße 18,**

empfeilt selbstverfertigte, in Extraktien verpackte, zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:
St. Felix Brasil, 1/20 Mille (50 St.) 3.00 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille (25 St.) 1.50 u. 1.25 Mk. Sumatra mit Havanna, 1/20 Mille 4.50 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille 3.00 und 2.50 Mk.
Pfeifen, Chagpfeifen, Cigarren- u. Cigarrettenspitzen u. Einis.
Rauch-, Kau- und Schnupftabak gut und billig.
Spazierstöcke. * Spazierstöcke.

Braune Kuchen, Stück von 5 Pfg. bis 2 Mk.
Braune und weiße Pfeffernüsse
täglich frisch aus der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.
Mache besonders auf Grösse u. feinen Geschmack aufmerksam.
Bestellungen auf größere Kuchen nehme jetzt schon entgegen.

Caroline Saueracker

Glockengießerstraße 16.

Bestes, beliebtestes und billigstes
Weihnachtsgeschenk für Herren

sind die Weihnachtspräsentstücken mit
garantirt rein überseeischen **Cigarren**
aus Lübecks renommirtester Cigarrenquelle:

28 * Holstenstraße * 28.

Cigarren im 10-Stück-Verkauf zu Fabrikpreis,

z. B. 10 Stk. gar. rein Sumatra-Borneo = 35 Pf.
10 Stk. St. Felix von 40 Pf. an.

Wiederverkäufer erhalten Remissionslager gegen monatliche
Vorechnung zum billigsten Fabrikpreise;

z. B. Cigaretten mit Goldmundstück 65 Pf. pr. 100 Stk.

Cigarren à Mk. 2.80 pr. 100 Stk.,

rein überseeisch, aromatisch, äußerst beliebt, à Mk. 3.20 pr. 100 Stk.
u. i. w. u. i. w.

Sofortiger Umtausch
gern gestattet.

Bruno Ed. Trapp.

Jeder Versuch liegt
in Ihrem Interesse.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle
Tannenbäume
in allen Größen
* Tannenbaum-Confect *
in großer Auswahl
Wall- und Haselnüsse, Koch- und
Eßäpfel
sowie sämtliche Gewürze und Ingredienzen zur
Kuchenbäckerei
W. Meyer
Mittelstraße 19 b.

Deutscher

Metallarbeiterverband

(Zahlstelle Lübeck.)

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend 16. December

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Ortsverwaltung.

2. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich
die Versammlung zu besuchen, da die gesamte
Ortsverwaltung neu erstellt werden soll. Der
Kollege **Wegner, Oldehoff**, ist hierzu ein-
geladen.

Die Ortsverwaltung.

Rum
Cognac, Arrac
Wein und Spirituosen
in vorzüglicher Qualität
- auch im Kleinverkauf -
empfeilt
Heinr. Cords
J. P. H. Grube Nchl.
35 Engelwisch 35.

Circus Variété

Sonnabend:

Vorletzte Vorstellung
aller Künstler.

Sonntag:

Die beiden letzten
Abschieds-Vorstellungen
um 4 und 7 1/2 Uhr.
Vom 18. bis 25. Decbr. finden keine
Vorstellungen statt.
Sämtliche Billets verlieren mit dem
17. December ihre Gültigkeit.

Stadt-Theater.

Sonnabend: Kleine Preise.

Rabale und Liebe.

Sonntag: Letztes Gastspiel **Gudenus.**
Lauhäuser.

Die Bedeutung des französischen Partei-Kongresses.

In Frankreich steht die Wiege des Sozialismus. Die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ließ in Frankreich neben „Schülern Babeus“ die großen Utopisten St. Simon, Fourier, Cabet auftreten. Broudhon schlug das berühmte Wort: „Das Eigentum ist Diebstahl“ in die Welt. In zahllosen geheimen Gesellschaften, in Streiks, in Straßenkämpfen, in den Revolutionen von 1830 und 1848 bethätigte sich das französische Proletariat, als sonst auf dem europäischen Kontinent nirgends mehr als die allerersten Spuren einer sozialistischen Bewegung aufgefunden werden konnten. Der französische Sozialismus beeinflusste die Literatur, die Vertreter der Sozialisten anderer Länder, wie Marx und Engels mit ihren unsterblichen Werken des wissenschaftlichen Sozialismus begünstigten. Frankreich ist auch das einzige Land Europas, das eine sozialistische Revolution in seinen Annalen zu verzeichnen hat, die Komune vom Jahre 1871. Zu Frankreich vermischen sich mehr als irgendwo die revolutionären Traditionen mit den sozialistischen Hoffnungen.

Alles läßt vermuten, daß Frankreich eigentlich die beste und größte, die geschuldeste Arbeiterbewegung aller Länder haben sollte, und doch ist dem nicht so, weil in Frankreich die ökonomische Entwicklung zum Großbetriebe, die Ausbildung des Kapitalismus noch nicht so weit vorgeschritten ist, wie in Deutschland. Wenn auch in Frankreich dieselben Grundlagen und Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung vorhanden sind, wie bei uns, so spielt doch in dem Lande jenseits der Vogesen der Kleinbetrieb sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft eine bedeutende größere Rolle als bei uns, wo er zermahlen wird zwischen dem Großbetrieb und dem Proletariat. Das Kleinbürgertum, das Kleinbauernthum, das Kleingewerbe und der Kleinhandel spielen in Frankreich in Wirtschaft wie in der Politik eine weit größere Rolle als bei uns und die große Industrie betreibt vielfach, so vor Allem auch in Paris, die Ausbeutung mehr auf dem Wege der Hausindustrie als auf dem der großen Fabrikbetriebe. So fehlt in Frankreich der Boden für die Ausbreitung einer rein proletarischen Bewegung, die in Deutschland so reiche Früchte getragen hatte.

Die Wurzeln des französischen Sozialismus einerseits in den verschiedenen Schulen von Babeus bis zu Karl Marx und in den Traditionen der Revolutionen von 1789, 1848 und 1871, die Unterbrechung der regulären Entwicklung durch die Blutbäder von 1848 und 1871, durch die Massenverurteilungen und Verbannungen zu Zeiten Louis Philipps, Napoleons III. und Thiers erklären mit der großen Bedeutung des kleinen Bürgerthums in der französischen Politik die Zerfahrenheit der sozialistischen Bewegung Frankreichs. Auf der einen Seite finden wir einseitige Hervorhebung des Genossenschaftswesens, auf der anderen des Gewerkschaftswesens, auf der dritten die Hoffnung auf den allein seligmachenden Generalstreik, auf einer anderen wieder die Meinung, daß auf dem Wege des Putches die heutige Gesellschaftsordnung abgelöst werden könne von einer sozialistischen, dann finden wir Doktrinaire aller Arten, von Broudhonistischen bis zu Marxistischen, daneben wieder Realpolitiker in allen Schattirungen, zum großen Theil unbeschwert durch theoretisches Gepäck. Auf der einen Seite großindustrielle Zentren mit stark proletarischem Klassenbewusstsein, auf der anderen Seite Handelsstädte, wo nur infolge der noch wachen revolutionären Traditionen das Kleinbürgertum mit der Arbeiterklasse zusammengelassen, daneben finden wir in den sozialistischen Fraktionen in der letzten Zeit einen starken Bezug aus der Intelligenz.

So erklärt sich die Mannigfaltigkeit der sozialistischen Strömungen, die außerordentlichen Schwierigkeiten, sie unter einen Hut zu bringen. Diese Schwierigkeiten werden ver-

schärft durch die demokratische Verfassung Frankreichs, in der es an Verfolgungen der Sozialdemokraten zwar auch nicht gefehlt hat, die aber doch seit mehr als einem Vierteljahrhundert nicht mehr so allgemeinen Charakter hatten, nicht mehr so stark wirkten, daß sie die Arbeiterklasse nützlich, dem rücksichtslosen Feind gemeinsam die Spitze zu bieten. Dann kommt die radikale Bourgeoisie hinzu, die den Schein erweckt, eine Uebergangsstufe zu bilden zwischen dem klassenbewußten Proletariat und der klassenbewußten Bourgeoisie. Auch sei noch der Volksscharakter erwähnt, der heiter und wenig gründlich ist, der die revolutionären Phrasen leichter wirken läßt, als das sachliche Wort. Auch kommt noch hinzu, daß die Schwierigkeit organisatorisch zu wirken aus mannigfachen Ursachen, die zum Theil hier schon erwähnt sind, bedeutend größer ist, als bei uns. Wenn wir noch endlich die persönlichen Geisteskräfte und Eifersüchteleien einzelner Führer des französischen Proletariats erwähnen wollen, so haben wir ein Bild von der großen Schwierigkeit entgegenzusetzen, die der Einigung der französischen Sozialdemokraten im Wege stehen. Und doch ist diese Einigung gekommen, gekommen nicht über Nacht, nicht unerwartet, sondern weil eine geschichtliche Nothwendigkeit für das französische Proletariat geworden ist.

Schon in den vergangenen Jahren haben die parlamentarischen Vertreter der verschiedenen sozialistischen Fraktionen eine gemeinsame Fraktion gebildet, die zwar nicht den inneren Zusammenhalt der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages hatte, aber doch den Anfang einer Einigung der französischen Sozialisten beduten konnte. Aber die Affäre Trennis, der Eintritt Millerands in das französische Ministerium ließen den Streit innerhalb der französischen Sozialdemokratie aufs Heftigste von Neuem aufleben. Die Blanquisten und Marxisten traten aus der Fraktion aus, sie veröffentlichten ein scharfes Manifest gegen Millerand und gegen diejenigen, die mit Jaures seine Politik befürworteten, die seinen Eintritt in ein bürgerliches Kabinett billigten.

Zu einer ganzen Reihe von Versammlungen und auf Kongressen der einzelnen Fraktionen wurde die Frage „Millerand“ erörtert, so daß man annehmen konnte, daß die Scheidung innerhalb der sozialistischen Fraktionen und dieser Fraktionen unter sich immer schärfer und schärfer werden würde, so daß eine Auflösung der französischen Arbeiterbewegung in noch mehr Gruppen als bis jetzt Fraktionen bestanden, zu gewärtigen war.

Aber es war dies nicht eine Krisis vor dem Zerfall, es war dies eine Krisis zum Leben; eine Reihe von Sozialisten, vor Allen Jaures, Geraud-Richard und Andere wirkten in der Presse und in Versammlungen unermüdet für die Herbeiführung eines Kongresses aller sozialistischen Fraktionen, und, was man kaum für möglich gehalten hatte, es gelang zu einer Zeit, als die Aussichten für eine Einigung unter den französischen Sozialisten am allergeringsten geworden waren, es gelang durch eine Reihe großer Zugeständnisse, die vor Allen Denjenigen gemacht wurden, die der Einigung am meisten zu widerstreben schienen.

Unter den vielen Vorfällen, die vor dem Zusammentritt eines solchen Kongresses zu erledigen waren, war ungewisshafte Diejenige die schwierigste, die eine gerechte Verteilung der Mandate auf alle Fraktionen, eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung auf dem Kongresse ermöglichte.

Wir wollen nicht beurtheilen, ob diese Vorfrage wirklich die einzig richtige Lösung gefunden hat. Vielleicht hätte die eine Fraktion weniger, die andere mehr Vertreter beanspruchen können. Aber dies ist ein Formalität, die nebensächlich ist, da sich die einzelnen Fraktionen mit ihrer Vertretung einverstanden erklärten. Aber freilich hat die Berücksichtigung aller Fraktionen, das Entgegenkommen der mit der Mandatsprüfung betrauten Kommission, das Streben, alle Differenzpunkte zweiten Ranges aus der Welt zu schaffen, dazu geführt, daß die Gesamtzahl der Ver-

treter ganz außerordentlich groß geworden war, es kam zu einem Kongress von weit über 1000 Personen, der eine Woche hindurch tagte und seine Sitzungen bis nach Mitternacht ausdehnte, der jeden Tag ein anderes Präsidium hatte, dessen Kommissionen aus mehreren Duzend von Mitgliedern bestanden, in dem also die Leitung der Verhandlungen auf's Außerste erschwert war, in dem eine schnelle Einigung die einzelnen Gruppen, eine Information derselben über die Beschlüsse der Kommission und über die Gründe, die die Vertreter der einzelnen Fraktionen zu ihrer Beschlußfassung veranlaßten, nicht leicht war, in dem Mißverständnis nur mit Mühe aufgeklärt werden konnte und in dem auch bei dem lebhaften Temperament der Franzosen, bei den jahrelangen Gehässigkeiten der Fraktionen unter sich, die Ruhe schwer herzustellen war, die Aufmerksamkeit vielfach abgelenkt wurde. Dazu kam noch, daß die Verhandlungen in einem unwirtschaftlichen, schlecht beleuchteten, für derartige Zwecke nicht erbauten Turnsaal stattzufinden hatten. Mehrfach schien es, daß der Kongress resultatlos auseinander gehen würde, daß all die vielen Zugeständnisse fruchtlos gemacht, daß ein einziges Mißverständnis auf dem Kongress, das nicht reich aufgeklärt werden konnte, zum Auseinandergehen desselben, zu neuen Spaltungen, zu neuen Fraktionen führen könnte. Wir leugnen nicht, daß auch wir während der Verhandlungen nicht frei von dieser Furcht waren, aber desto freudiger dürfen wir bekennen, daß wir über das Ergebnis der Verhandlungen hoch erfreut sind, daß wir in seiner Abhaltung, in seinen Beschlüssen und in dem, was er für die Zukunft vorgebracht hat, den Anfang einer neuen schöneren und fruchtbringenderen Periode der Geschichte des französischen Sozialismus sehen. Wohl gibt es bis auf Weiteres noch Fraktionen innerhalb des französischen Sozialismus, aber es existirt auch zum erstenmal eine nicht bloß für den Zweck des einigen Vorgehens im Parlament geschaffene Zentralstelle, eine Vertretung des gesamten klassenbewußten französischen Proletariats, es gibt nun eine Stelle die zu entscheiden hat über die Zugehörigkeit der Zeitungen zur Partei, die die Stellung der Fraktionen in und außerhalb des Parlaments, an die sich die ausländischen Parteien als an die Gesamtvertretung der französischen Arbeiterklasse wenden können. Es giebt nun ein Organ, das das Recht hat im Namen der französischen Arbeiterklasse zu sprechen, zu handeln, das das Recht hat zu erklären, wer zur Partei gehört und wer die Partei nicht ist. Es ist ferner die Möglichkeit geschaffen, das Werk, das in der vorigen Woche begonnen wurde, auf regelmäßig folgenden Kongressen der Gesamtpartei, von denen der nächste schon im Jahre 1900 stattfinden wird, zu vervollständigen, es ist eine Garantie geschaffen, daß die Vertreter des Proletariats aller Länder auf dem internationalen Kongresse zu Paris nicht bloß von sozialistischen Fraktionen, sondern von einer Vertretung des gesamten französischen Proletariats empfangen werden können. Es sind die Grundlagen formulirt worden für ein gemeinsames Programm, aller französischen Arbeiter, es ist aber auch entschieden worden, daß ein Fall, wie der des Eintritts Millerands in das Kabinett Waldeck-Rousseaus nicht mehr in den gleichen Formen sich abspielen können wird, wie dies bei der letzten Kabinettsbildung geschehen ist. Damals fehlte jede Vertretung des französischen Sozialismus, die Millerand hätte anrufen können, um zu entscheiden, ob der Schritt, den er wagen zu müssen glaubte, mit den Interessen des französischen Proletariats übereinstimmte oder nicht; künftighin wird die nun gewählte Gesamtvertretung des französischen Sozialismus in solchen Fällen die Entscheidung zu fällen haben. Wohl hat der Kongress erklärt, daß das Prinzip des Klassenkampfes den Eintritt eines Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium verbietet, aber es ist auch zugestanden worden — ein schwerer Kampfes Kompromiß — daß es Ausnahmefälle geben könne, die zu einer anderen Haltung zwingen. Man hat sich mit dieser Entscheidung begnügt und den persönlichen Fall Millerands nicht entschieden.

Wie auch Millerand nun über seine Haltung in jenen

Rheinlandsdöchter.

Roman von Clara Siebig.

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

War das eine seltsame Ermattung in den Gliedern, und dabei doch ein Gefühl wiedererwachender Kraft, ein warmes Flutchen in den Adern! Der Kopf war frei, noch eine süße Müdigkeit darin, aber die Gedanken klar, heiter wie seit lange nicht. Es war doch schön zu leben, gesund zu sein; die Welt sah ganz anders aus, als vor Wochen. Selbst in dies enge Fenster drang ein ganzer Strom von Licht! Sie sah darin wie gebadet und blinzelte schlaftrig. Und die Mutter war so vergnügt, man sah ihr an, wie froh sie war, die Tochter wieder gesund zu haben.

„Bei Leibe nich von der Berg sprechen, sie hat sich zu sehr alterirt; Schwamm drüber“, flüsterte Schmolke hinter der angelehnten Thür Frau Käthin zu. „Man ja nich, sie ist uns so knapp am Dyphus vorbeispaziert!“

„Ich höre alles“, hatte Nelda mit klarer Stimme gerufen. „Bitte, Herr Schmolke, kommen Sie herein!“

Schmolke kam, ganz gerührt, sehr erfreut. Das große blonde Mädchen da im Vornhübl, dem das schlichtgeschittelte Haar in zwei langen Zöpfen über den Rücken hing, gefiel ihm ungemein. „Na, Gott sei Dank, Kindchen, was haben Sie denn für Geschichten gemacht?“ Er hätte sie in seiner Personfreude am liebsten auf die Stirn geküßt, aber er traute sich nicht.

„Herr Schmolke“, sagte Nelda und sah ihn durchdringend an, „sagen Sie mir die Wahrheit, ist Fräulein Berg ordentlich begraben?“

Der gute Schmolke fuhr auf, als hätte er sich auf einen hohen Zahn gebissen — kam sie schon wieder mit der Unglücks Geschichte? „Natürlich“, stotterte er eilig. „Man ja nich aufregen, Neldchen, um Gotteswillen nich! Sie ist begraben, natürlich, und sehr anständig, auf mein Ehrentwort!“

Und was den Schleicher, den Müller anbelangt, wissen Sie was, der hat sich dünne gemacht; er hat gekündigt und sich die Sachen holen lassen, er müßte vor der Hand zu Hause bleiben. Na, so dumm! Ich habe ihm 'nen Brief geschrieben und mal durch die Blume gewinkt — puh, der denkt, Schmolke läßt sich begimpeln! Jawohl! Am neuen Thor wohnt er; kam ja gar nicht so weit von der Charite zeh; fröh' am liebsten in en Manjelo!“

„Sie meinen wirklich, Herr Schmolke?“ Nelda beugte sich vor und faßte nach seinem Arm. „Sie meinen, Doktor Müller und Fräulein Berg —“

„Ich meine gar nicht, ich sage nur! Schubiad! So 'nem armen Balg von Liebe reden und sie dann sitzen lassen — ja, ia, das ist so die Manier! Hat dann eine nich genug Docht in sich, na dann —! Aber Schwamm drüber, was reden wir davon?! Regen Sie sich nicht auf! Sie haben sich doch nicht etwa aufgeregt, Neldchen?“

Sie faltete die Hände. „Gott, sei du ihr gnädig!“ Und dann liefen ihr die Thränen über die Wangen, und Herr Schmolke konnte sich gar nicht halten, er zog das große seidene Taschentuch — gelb war's mit rothem Rand — und schnäuzte sich umständlich. —

Wie rasch die Tage fliegen, halb verschlafen, halb verträumt! Eben kam die Käthin herein.

„Mama“, bat Nelda, „gib mir Papier und Tinte, ich muß an Agnes von Osten schreiben, es läßt mir keine Ruh. Was wird sie denken, sie hat so lange nichts von mir gehört!“

„Gleich, gleich, ich finde, sie hätte auch mal zu dir kommen können. Aber natürlich, wenn die Leute so im Glück sitzen — halt, hat es da nicht geklingelt? Ach herrje, nun muß man wieder rennen, die Marie ist aus!“ Sie stürzte fort und Nelda rückte sich zurecht und überlegte, was sie an Agnes schreiben wollte.

Da steckte die Mutter schon wieder den Kopf zur Thürspalte herein und wispelte in aufgeregtem Flüsterton: „Nelda,

Frau von Osten ist da! War die erschrocken, als ich sagte du wärst sehr krank gewesen. Sie will dich um jeden Preis sprechen. Jetzt hab' ich's aber satt mit der Wohnung hier, man muß sich schämen, wenn einer kommt! Kannst du nicht vorn hinfommen? Versuch' mal, hier kann ich sie doch unmöglich hereinbringen!“

„Bring' sie mir!“ Nelda's Blick streifte lächelnd die kahle Kammer, so häßlich dünkte ihr die heute gar nicht; die Hände waren von Sonnengold bestrahlt, und der Stierkopf duftete.

„Ach, meine liebe Agnes!“ Sie streckte die Arme aus. —

Eine Stunde war vergangen, die beiden Freundinnen saßen noch beisammen. Agnes kauerte auf dem niedrigen Stuhl, Nelda gegenüber, den Kopf auf die Brust gelehnt; unaufhaltbar flossen ihr die Thränen.

„Und das willst du dir alles gefallen lassen?“ fragte Nelda; ihre noch bleichen Wangen hatten sich vom Unmuth geröthet. „All das magt er dir zu bieten? Es ist empörend! Daß dich scheiden, nimm dein Kind, geh' weg! Du darfst nicht bleiben. Es ist Schwäche. Ich ertrüge das nicht, ich wäre zu stolz!“

„Ich bin auch stolz — auf dem Gesicht der jungen Frau zeigte sich keine Spur von Farbe — „aber anders stolz. Ich mag nicht, daß sie von ihm sagen, er hat schlecht gehandelt. Meine Felicitas soll nicht über ihren Vater roth werden. Ach, Nelda, was man einmal lieb gehabt hat, das möchte man nicht in den Augen Anderer heruntergekehrt sehen, man möchte nicht, daß sie häßlich darüber reden!“

„Du liebst ihn noch? Wie kann man!“
 „Ich? Ach —“ Jetzt flog ein glühendes Roth in die durchsichtigen Wangen, sie lächelte wehmüthig: „Ich weiß selbst nicht. Mir ist oft bang um ihn. Er hat doch auch viel Gutes; manchmal denk' ich, es wäre besser, er wäre recht häßlich und unscheinbar, dann liefen sie ihm nicht alle

Hölzern Feuer gemacht habe, wobei ihre Kleider in Brand gerieten. — In Leipzig-Lindenau kam der Arbeiter Kühn der Transmision zu nahe und wurde dreimal herumgeschleudert, wobei ihm der linke Arm buchstäblich abgerissen wurde. Nachdem er aus seiner schrecklichen Lage befreit war, hob er mit dem rechten Arm den abgerissenen linken auf und nahm ihn mit. Beim Anlegen des Nothverbandes suchte er mit keiner Wimper. Im städtischen Krankenhaus begab er sich, jede Unterstüßung ablehnend, festen Schrittes nach dem Operationsaal. Die sofort nöthig gewordene Operation wollte Kühn sogar ohne Anwendung der Narkose an sich vornehmen lassen. — In Folge Radbruchs entgleisten Mittwoch früh in Bamberg drei Wagen des Güterzuges 249. Der Zugführer wurde getödtet und ein Padmeiter schwer verletzt. Eine Entgleisung des Berlin-Münchener Schnellzuges hat auf der Station Mirskloseu vor Lauscha stattgefunden. Personen wurden nicht verletzt, indessen entstand durch den Unfall bedeutender Materialschaden und ferner eine lang währende Sperrung des Gleises. Die Ursache der Entgleisung ist auf den starken Frost zurückzuführen. — In Mitterstadt (Bayern) erstickten in der Nacht vom 12. Dezember zwei Töchter des Fabrikarbeiters Peter Kemmer im Alter von 17 und 19 Jahren an Kohlendampf. Die Mädchen machten in ihrem Schlafzimmer Feuer und schloffen die Ofenklappe vor dem Schlafengehen. — Ueber ein Jagdunheil schreibt man aus Koblenz: Bei einer jugendlichen Treibjagd bei Baumholder im Moselthal traf ein Jagdgast vier Treiber, einen Jäger und schließlich auch den verfolgten Hasen. Der Kunstschütze gab sofort seine Hülfe ab. Hätte er dies vor der Jagd gethan, wäre's besser gewesen. Ein Jodel von der Kleinbahn wird aus Kreuznach gemeldet: Sonntag wurde das Bahnpersonal auf der Station Wakenau bei der Thalfahrt zu einem Ernste eingeladen. Als man sich im Wirthshause gütlich that, setzte sich der Kleinbahnzug allein in Bewegung. Die Hinterbliebenen liefen dem Zuge nach, konnten ihn aber nicht einholen. Die Fahrgäste sprangen Einer nach dem Andern nicht ohne Gefahr ab. Vor Müdesheim, auf freiem Felde, ging dem Zuge der Dampf aus, und da ein Wagen gebremst war, blieb er stehen. Von Kreuznach fuhr der Herr Schmalpurbahndirektor dem Zuge mit einer Maschine entgegen; man hatte ihn durch den Fernsprecher benachrichtigt. Er ließ die Maschine vor den Zug setzen, fuhr damit zurück, las die Ausgesprochenen auf und holte die durstigen Gäste in Wakenau ab. Mit 2 Stunden Verspätung kam der Zug in Kreuznach an. — Die Dienstknechte Michael Porleitner von Aesberg, Johann Wötel von Broman und Ludwig Mohrhofer von Aesberg hatten am 9. Juli d. Js. eine Dorfjähne, die vielfach nächtliche Besuche am Kammerfenster entgegennahm, am Fensterkreuz festgebunden und in einem Zustande der Hilflosigkeit zurückgelassen, der der Schilderung eines Boccaccio würdig wäre. Wegen Vergehens wider die persönliche Freiheit wurden Porleitner und Wötel zu je drei Tagen, Mohrhofer zu einem Tag Gefängniß von der Strafkammer des Landgerichtes zu Passau verurtheilt. — In ganz Ungarn herrscht

eine fürchterliche Kälte. Von Steinamanger werden — 38 Grad Celsius, von Neusohl — 21 Grad Reaumur gemeldet. Der Plattensee ist vollständig zugefroren, was seit vielen Jahren nicht geschehen ist. — Im Neuperstler Hafen ist ein mit 3000 Meterzentnern Weizen befrachtetes Schiff untergegangen. Rettung war unmöglich. — Vom elektrischen Strom getödtet wurde in der chemischen Fabrik zu Novoreto der Ingenieur Pozziani, als er bei einem Rundgang durch den Maschinenraum unvorsichtiger Weise ein Kabel berührte. — Der von dem Haupt der Mafia, dem Deputirten Palizzolo in Palermo angestiftete eigentliche Mörder des Direktors Notarbartolo Fontana befindet sich ebenfalls in den Händen der Justiz. Die Behörden erörtern, daß Fontana in dem Schloße des Fürsten Mirto, eines der reichsten Feudalherren Siziliens, verborgen gehalten werde, worauf man dem Fürsten mit sofortiger Verhaftung wegen Begünstigung bedrohte, falls Fontana nicht ausgeliefert würde. Daraus stellte sich Fontana freiwillig dem Gerichte. — Mrs. Mary Jones, die als Mutter der größten Familie in England eine gewisse Berühmtheit genöß, ist eben in London, wie man von dort berichtet, im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie hatte 33 Kinder und gewann vor einiger Zeit einen Preis, der von einer Londoner Zeitung für die Mutter der größten Familie im Königreich ausgesetzt worden war. — Ein sehr heftiger Sturm herrschte einer Meldung der „New. Zeitung“ zufolge im Schwarzen Meer. Am Dienstag warf der Sturm den Dampfer „Ewald“ an die Küste, der starke Haft, in der sich einige Vertheilte schon über ein Jahr befinden, noch länger ausgebeutet wird. Sollten die weiteren Ermittlungen noch gegen andere Personen genügendes Belastungsmaterial zu Tage fördern, so wird dem Monitoreprozeß erforderlichenfalls noch ein zweiter folgen. Bis auf drei sind die Angeklagten gegen Kautionen von 10 000 bis 25 000 Mark vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. — Neuerdings ist in dieser Angelegenheit noch ein Bürger aus Gröftrath bei Solingen mit seinen beiden Söhnen verhaftet worden.

Straße, worauf ein Fabrikant hinzutrat und die Soldaten aufforderte, von dem Mädchen abzulassen. Die Soldaten verfolgten den Fabrikanten, verletzten diesen, als er die Hausthür aufschließen wollte, einen tiefen Stich in die Kniekehle und entflohen hierauf. Der Stich zerschmetterte den Knochen, so daß alsbald das Bein amputirt wurde. Der Zustand des Schwerverletzten ist hoffnungslos. Trotz eifriger Nachsorge ist es bisher nicht gelungen, die Soldaten ausfindig zu machen. Die Familie setzte eine hohe Belohnung auf die Namhaftmachung der Mordgesellen aus, während das Gouvernament droht, die gesammte Garnison durch Entziehung des Weihnachtserlaubs in Strafe zu nehmen, wenn die Thäter nicht entdeckt werden sollten.

Protest englischer Künstler gegen die militärische Wohlthätigkeit. Unter den „patriotischen“ Künstlern Englands tauchte in diesen Zeiten der allgemeinen militärischen Wohlthätigkeit in England der Plan auf, einen „Kriegsfonds der Künstler“ zu bilden. Eine Anzahl hervorragender englischer Künstler war nun genug unpatriotisch, sich der Bewegung nicht bloß nicht anzuschließen, sondern sogar öffentlich gegen sie zu protestiren. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Brief, den der größte jetzt lebende dekorative Künstler Englands, W. Crane, (bekanntlich Sozialist. Red. d. L. B.) an die „Westminster Gazette“ richtete. „Ich mag“, schreibt er, „auch zu jenen gerechnet werden, die, wie Sir Wyke Baylis und Mr. MacWhirter, „fast allein“ dem geplanten Unternehmen Opposition machen. Ich liebe mein Vaterland wie irgend einer aus dem Volke, aber es ist schmerzhaft, dieses Vaterland in einen ungerechten und unnöthigen Krieg gegen eine verwandte Rasse verwickelt zu sehen. Ohne daß ich der Lebenden auf beiden Seiten vergesse, glaube ich doch, daß es die menschlichste und patriotischste That wäre, einem verderblichen und ruhmlosen Kriege Einhalt zu thun und die Frage auf dem Wege eines Schiedsgerichts zu lösen. Ihr ergebener
Walter Crane.

Kenington, den 10. Dezember 1899.

Gemeindevahl-Kuriosa. In Reinhausen bei Regensburg wählten die Bauern ihren früheren Gemeindevorsteher und Polizeisoldaten Lehner zum Bürgermeister und in Arnorf wurde der Barbier Bürgermeister, während der Arzt zum Beigeordneten gewählt wurde.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben das 11. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Der Teufel spürt das Völkchen nie. — Erklärung der Redaktion. — Die Reform einer Milizarmee. Von A. Hebel. — Zwei Kritiker meiner „Agrarfrage“. Von A. Rautsch. (Fortsetzung.) — Notizen: Entwicklung der Eisenproduktion in Deutschland. — Neuilleton: Die Tugenden und die Laster. Von M. E. Salykow-Schischedin. Aus dem Russischen übersezt von Jda Utmann.



Heilbutt

wurde wegen der ungünstigen Witterung nicht gefangen, aber sehr schöne große

Seehechte

im Querschnitt Pfd. 50 Pfg.
in ganzen Fischen Pfd. 35 Pfg.
Kochsalz-Fischkaviar, vorzüglich zum Braten, Pfd. 50 Pfg.
Frische Schellfische Pfd. 35 Pfg.
Frische Schollen, große, Pfd. 40 Pfg.
Frische echte Nothzungen Pfd. 50 Pfg.
Frische echte Serzungen Pfd. 80 Pfg.
Lebende Polst. Karpfen und Schleie empfiehlt

J. C. H. Boy

Markthalle Stand 46/47.
Badergasse 3. Fernsprecher 115.
NB. Seehecht ist ebenso schön von Geschmack im Kochen und Braten wie Heilbutt.

Schlittschuhe

Kinderschlitten!!!
Puppen- und Puppenportwagen

Kindermöbel

Carl Buchholtz

Fackenburger Allee 10b
Lindenplatz (Haus Apotheke).

Weihnachtsausstellung

Braune u. weiße Pfeffermühle
sowie sämtliche Sorten
Nudeln- und Lannenbaum-Confect
empfehlen die Bäckerei

Johs. Diedrichsen,

Sadowastrasse 25.

Hängelampen, Tischlampen

Küchenlampen u. Ampeln

in großer Auswahl.
H. Gröper, Mengstraße 18.

J. Schlichting Inh.: **W. Rahfoth jr.**
Untertrave 113 Weinhandlung Fernspr. 687

empfehlen zu bisherigen billigen Preisen in bekannter Güte:
Rothwein, Weisswein, Rheinwein, Moselwein, Rum, Cognac,
Arrac, Portwein, Madeira, Cherry, Malaga, Tokayer, Samos,
Deutsche u. franz. Schaumweine, deutsche u. franz. Liqueure,
ff. Weissig, Fruchtweine, Punsch-Extracte, Eier-Cognac,
diverse vorzügliche Bittern, Kornbranntwein etc. etc.

Damenhemden, Hosen und Nachtjacken von 80 Pf. an.
Atlas-, Cachemire-, Thee- u. Küchenschürzen v. 15 Pf. an.
Mädchenhemden und Hosen in jeder Größe.
Herren- und Knaben-Hemden jeder Art.
Gestricke, Farcend- u. Tuchunterrüde v. 80 Pf. an.
Woll. Westen f. Damen u. Kinder v. 80 Pf. an.
Gehäkelte Schulter- und Plüschtragen.
Kopfhüllen für Damen und Kinder.
Taschentücher von 1 bis 8 Mk.
Frauenstrümpfe v. 30 b. 200 Pf.
Kinderstrümpfe v. 15 Pf. an.
Woll. Handschuhe v. 20 Pf.
„ Fäustlinge v. 15 Pf. an.
„ Putzwärmer 15 Pf.
„ Leibbinden.
„ Soden von 25 Pf. an.

Größe Auswahl.
Ettale: Scherzgr. 36.
Corsets.
Manschetten.
Vorhemden von 30 bis 100 Pf.
Cravatten von 10 bis 200 Pf. Unterhemden von 80 Pf. an. Unterhosen von 50 Pf. an. Unterjacken von 140 bis 600 Pf. Jagdwesten für Herren und Knaben. Leinene Taschentücher, Dhd. 2 bis 6 Mk. Seidene Cravat- und Manteltücher von 25 Pf. an. Seidene u. halbseid. Herrenhals-tücher 20 bis 400 Pf., Gestricke baumw. Flanelhemden von 90 Pf. an. Hosenträger, Oberhemden, Regenstirne, Tischdecken, Schutzdecken, Bettdecken, gest. Betttücher 135 Pf., Handtücher v. 13 Pf. an, Kleiderstoffe, Sackstoffs und tramsfreie Flanelle, Wintermäntel, Regenmäntel, Kindermäntel, Herren- u. Knaben-Anzüge u. Paletots unter Preis.

Albert Mehncke
Aegidien-Strasse 15, 3. Etage.
Bismarck-Strasse 15, 3. Etage.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin

Marktgrube 9
empfehlen gut gearbeitete Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren zu soliden Preisen.

Strümpfe in allen Größen und Preislagen.
Alles wird angewirkt.
Herrn, Hornbogen, Fischstr. 27
Mech. Strumpf-Fabrikerei.

Arbeits-Garderoben u. Schuhwaaren aller Art
dauerhaft und billig
empfehlen

Rud. Kracht, Rahb. Allee 40.
Sämmtliche Colonial- und Fettwaaren, Spirituosen, Tabak, Cigarren
empfehlen in bester Qualität und billigst
Rud. Kracht, Rahb. Allee 40.
Gute Cigarren, 100 Stück 2,90 Mk. Johannistr. 17-19.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
iefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Ba. hiefiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
„ Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
„ „ fetten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.
„ Queenfleisch Pfd. 55 Pfg.
„ gekochte Würst Pfd. 60 Pfg.
„ geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.
empfehlen
W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73.

J.F.B. Grube, Lübeck, Markt

Inhaber: Rudolf Möller.

Eisenwaaren- und Hausstands-Geschäft

empfehlte in großer Auswahl

practische Weihnachts-Geschenke jeder Art.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

empfehlte zum bevorstehenden

weihnachtsfeste:

Braune Kuchen

sowie

braune und weiße Pfeffernüsse

in bekannter Qualität.

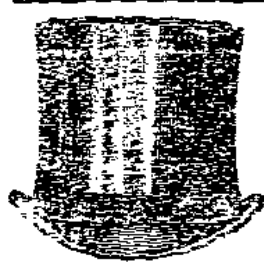
Unsere Niederlagen halten hiervon stets Lager, auch nehmen dieselben schon jetzt Bestellungen zum Fest entgegen.

Gleichzeitig empfehlen wir nur aus bestem Roggen- u. Weizenmehl hergestelltes

Grob- und Feinbrod

sowie alle sonstigen Backwaaren.

Der Vorstand.



Seiden- u. Filzhüte, sowie Schlipse, Hosenträger, Mützen, Pelzwaaren zu den billigsten Preisen.

Reparaturen besonders billig.

C. H. Wessel, Kupfer Schmiedestraße 15.

E. S. Elers Nachfolger (Inhaber: Heinr. Steen)

40 Wahnstrasse 40 empfiehlt

Roth-, Weiß- und Moselwein Flasche 60 Pfg.

Tarragona-Portwein Flasche 95 Pfg.

sowie alle übrigen Weine und Spirituosen zu billigen Preisen.

Achtung Hausfrauen!

Beim Einkauf von mindestens 1 Pfd. Margarine erhält Jeder Gratisbeigabe in Porzellan- und Steingutwaaren, wie Teller, Tassen, Milchbüchse und vieles Andere mehr.

Feinste Margarine

Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.

Empfehle gleichzeitig meine

Colonial- u. Fettwaaren

zu den billigsten Tagespreisen.

J. C. W. Blöss, Kupfer Schmiedestr. 7.

Aus meiner Hauptcolleete empfehle:

Loose 1. Cl. Hamburg. Lotterie

1/2 M. 75, 1/4 M. 1.50, 1/8 M. 3.—, 1/16 M. 6.—

Ziehung schon am 20. December.

Loose 2. Cl. Lübecker Lotterie

1/2 M. 3.—, 1/4 M. 6.—, 1/8 M. 12.—

Ziehung schon am 22. December.

Paul Würzburg

Lübeck, Markt 14.

Für den Winterbedarf

Brennholz, Kohlenenden.

Th. Kruse, Untertrape 60

Van'schen Kuchenreup

Weizenmehl 00

Encende, Bomeranzen-Schale

Kirchhorusatz, ger. Pottasche

Rosenwasser, Mandeln

sowie sämtliche Gewürze

empfehlte

Ludw. Welcher

Langereihe 2a.

Messer u. Scheeren

aller Art,

Fleischhackmaschinen

Büffel u. Forken

Siebe

empfehlte

H. Kentschel

32 Hürstraße 32.

Schleiferei und Reparatur.

Marzipan-Masse bester Qualität, per Pfd. 1,20 Mf.

do. do. 1,00 Mf.

Tannenbaum-Confect

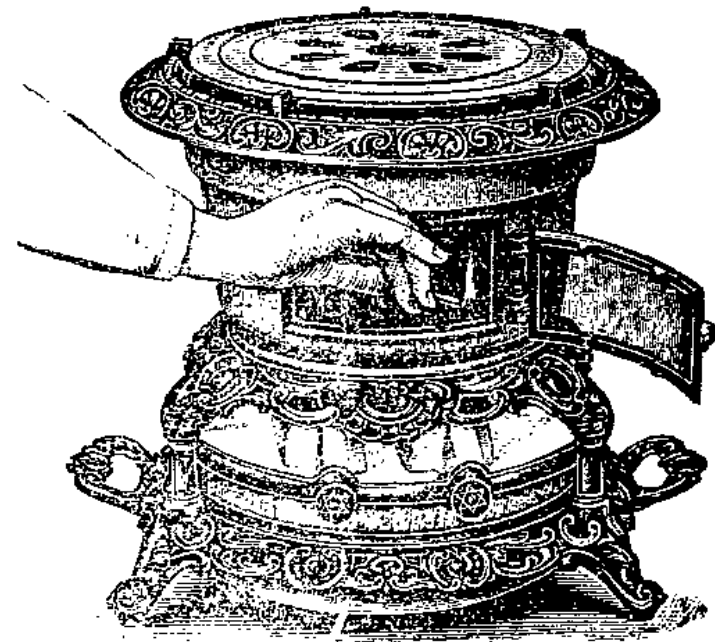
Tannenbaum-Cakes in großer Auswahl

und zu den billigsten Preisen empfehlte

Otto Gaedt, Königstraße 33.

Practische Weihnachts-Geschenke.

Petroleumkocher



offeriren wir

1.10, 1.35, 2.10, 2.75 Mf. u. j. w.

Prima

emaillierte Kochgeschirre

schwere Qualität, saubere Ausführung
aus den ersten Fabriken Deutschlands.

Kohlenkasten

Ascheimer

sanber schwarz lackirt

Mf. 1.20, Mf. 1.45, Mf. 1.70, Mf. 2.00.

Emailirtes Kinder-Spielzeug

sowie

Kinder-Kochherde

in großartigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Frankenthal & Co.

37 Breitestrasse 37.

Achten Sie bitte auf unsere Schaufenster.

Gute getragene Herren-Kleider liefert billig A. Pohl, 40 Marlesgrube 40.